
FAMILIA COMBONIANA

MONATSNACHRICHTEN DER COMBONI-MISSIONARE VOM HERZEN JESU

791

DEZEMBER 2020



GESEGNETE WEIHNACHTEN

GENERALLEITUNG

Neuer Comboni-Bischof

Der Heilige Vater hat am 18. November 2020 den Comboni-Missionar, unseren südsudanesischen Mitbruder Pater Matthew Remijio Adam Gbitiku, zum Bischof der Diözese Wau (Südsudan) ernannt.

Mons. Matthew wurde am 5. Mai 1972 in Mboro (Diözese Wau) geboren. Er besuchte das Knabenseminar von Bussere in Wau (1984-1986) und die Oberschule in Wengiball (1986-1989). Während seiner Postulatszeit studierte er Philosophie am Priesterseminar von Khartum (Sudan) und begab sich anschließend nach Kampala ins Noviziat (1997-1999). Das Theologiestudium absolvierte er in Lima/Peru. Am 3. Oktober 2004 wurde er zum Priester geweiht. Nach seiner Priesterweihe wurden ihm folgende Aufgaben anvertraut: Pfarrvikar von Masalma in Omdurman (Khartum), dann Pfarrer, geistlicher Begleiter der Legionäre Mariens der Erzdiözese Khartum und Berater der Rongo-Gruppe (2004-2008). Von 2008 bis 2010 studierte er in Rom an der Gregoriana-Universität Spiritualität und schloss das Studium mit einem Lizenziat ab. Anschließend arbeitete er in der Berufungspastoral der Erzdiözese Khartum (2010-2012). Von 2012-2013 war er geistlicher Begleiter der Theologiestudenten des Priesterseminars St. Paul in Khartum und Generalvikar der Erzdiözese (2013-2017). Von 2017 bis zu seiner Bischofsernennung war er Vizerektor und Verwalter des Comboni-Scholastikats in Nairobi, Kenia. Wir beglückwünschen unseren Mitbruder zu seiner Ernennung!

Ewige Gelübde

Sch. Nieto Castro José de Jesús (M)

Metlatónoc(M) 25/10/2020

Sch. Sitwamina Fiston Mughanyiri (CN)

El Carmen (EC) 15/11/2020

Priesterweihen

P. Wedipo Paixão Silva (BR)	São Mateus (BR)	31/10/2020
P. Orishaba Elias (UG)	Makiro (UG)	31/10/2020
P. Ouandora Seigneur Malthus (RCA)	Mbaïki (RCA)	14/11/2020

Werk des Erlösers

Dezember	01 – 15 PE	16 – 31 U
Januar	01 – 15 A	16 – 31 BR

Gebetsmeinungen

Dezember - Dass die Feier der Menschwerdung des Sohnes Gottes den Menschen hilft, sich gegenseitig besser zu verstehen, sich zu respektieren und die Vielfalt der Menschen anzunehmen. *Darum lasst uns beten.*

Januar – Dass der Glaube an Jesus Christus uns anspornt zusammenzustehen und die Auswirkungen der Pandemie, insbesondere unter den Ärmsten, zu lindern. *Darum lasst uns beten.*

ASIEN

Covid-19 in der Delegation

Die Delegation Asien ist gegen das Virus nicht immun geblieben, aber auch nicht so arg heimgesucht worden, wie befürchtet, als die Pandemie in Wuhan/China ausgebrochen war. Die Regierung von Taipeh hat schnell Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, um die Ausbreitung zu verhindern. Diese Maßnahmen sind recht erfolgreich gewesen. Obwohl unsere Pfarrdienste gelitten haben, geht es allen unseren Mitbrüdern gut. Pater Adam ist es sogar gelungen, in Urlaub zu fahren. Kürzlich ist er wieder nach Taipeh zurückgekehrt. Nach zwei

Wochen Quarantäne konnte er seinen Dienst in der Pfarrei wieder aufnehmen.

Auch in Macau haben die eingeführten Maßnahmen gewirkt. Die jetzt noch bleibenden Beschränkungen betreffen den sozialen Abstand und den Mundschutz. Reisen und Flüge nach China sind jedoch noch sehr begrenzt. In Macau wurde kein Mitbruder vom Virus infiziert. Pater Victor Mejía, der seit Anfang März in Mexiko festsaß, ist endlich nach Macau zurückgekehrt und befindet sich in Quarantäne. Unsere Aufgaben in China sind alle ausgesetzt worden, auch weil kein Einreisevisum ausgestellt wird. In Vietnam ist kein Mitbruder und keiner unserer Studenten infiziert worden. Es hat vorübergehende Sperrzeiten gegeben. Die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen haben die Ausbreitung des Virus verhindert, so dass das Leben fast wieder normal verläuft.

Die Philippinen, besonders die Hauptstadtregion, stehen den achten Monat in Folge unter einer allgemeinen Quarantäne (mit unterschiedlichen Lockdowns, je nach Zeit und Ort). Ein Ende ist derzeit nicht in Sicht. Die Schließung von Geschäften und die Bewegungseinschränkungen haben zu einem starken Anstieg von Arbeitslosigkeit und Armut, von Korruption und psychischen Gesundheitsproblemen und zu einer allgemeinen Verschlechterung der Lebensqualität geführt. Auch unsere Arbeiten mussten eingeschränkt werden. Wir danken dem Herrn, dass es unseren Mitbrüdern und unseren Studenten gut geht. Mit Blick auf den Rest der Welt haben wir so viele Gründe, dem Herrn zu danken.

BRASILIEN

Priesterweihe

Am 31. Oktober 2020, dem letzten Tag des Missionsmonats, wurde unser Diakon Wedipo Paixão Silva zum Priester geweiht.

Der Diözesanbischof Paulo Bosi Dal Bó von São Mateus stand der Feier vor. In dieser Diözese wurde Wedipo geboren und ist seine Berufung herangereift.

In dieser Region begannen die Comboni-Missionare 1952 ihre Missionstätigkeit in Brasilien. Der Comboni-Bischof Aldo Gerna, der die Diözese São Mateus aufgebaut hat, ist eine prophetische Figur geworden. Im Alter von 90 Jahren wollte er bei der Priesterweihe dabei sein. Er meinte: „Bei einem solchen Ereignis, in dem sich ein Sohn unseres Landes der Mission weihet, durfte er nicht fehlen“.

Die Feier wurde von der Stadtgemeinde San Luca vorbereitet, in der vor 35 Jahren viele Familien ein Stück Land für ihren Lebensunterhalt erworben hatten. Ein Landstück, ein Dach über dem Kopf und eine sichere Arbeit ist ein Motto, das in dieser Region Realität geworden ist, mit dem ständigen und aktiven Beistand der Kirche, die stets die landlosen Familien begleitet hat.

Wegen der restriktiven Maßnahmen aufgrund der Covid-19-Pandemie konnten nur zweihundert Gäste an der Priesterweihe teilnehmen. Fünftausend Personen verfolgten die Weihe in den sozialen Netzwerken und viele weitere waren über Radio Kairos verbunden, einen Diözesansender, der die gesamte nördliche Region des Bundesstaates Espírito Santo erreicht.

Die Comboni-Familie hat Wedipo in diesem für sein Leben so wichtigen Augenblick begleitet, durch die Präsenz von zwei Comboni-Missionaren und zwei Comboni-Laienmissionaren (CLM) aus Mexiko. Auch Gruppen aus den Städten Curitiba und São Paulo, in denen Wedipo einige Jahre während seiner Ausbildung verbracht hatte, waren zur Feier gekommen.

Die erste heilige Messe feierte der Neupriester in der St. Benedikt Gemeinde, in der Siedlung der Agrarreform „Vale da Vitória“, dem Lebensraum eines organisierten Volkes, das kämpft und träumt, das arbeitet und eine radikale Option für das bäuerliche Leben getroffen hat. In dieser kleinen Gemeinde des Landesinneren verlor P. Wedipo vor sieben Jahren durch einen Unfall seine Mutter.

Wedipos Eucharistiefeier war eine herzliche und dankerfüllte Würdigung seiner Mutter und der Glaubensgemeinschaft, die immer an seine Berufung geglaubt und sie unterstützt hatten. Das Leben ist stärker als der Tod: „In dieser kleinen Kirche habe ich meinen Glauben an die Auferstehung vor dem Leichnam meiner Mutter bekundet, und jetzt erneuere ich meinen Glauben an den Gott des Lebens, der mich nie verlassen hat“, sagte Pater Wedipo in der Predigt.

Pater Wedipo wird auch in den Pfarreien der Diözese Gottesdienste feiern, die von einem starken combonianischen Geist geprägt ist. Dann wird er nach Rondonia reisen, wo heute ein Teil seiner Familie lebt, um dann in seine Mission von Mexiko zurückzukehren, wo er in der Berufungspastoral arbeiten und junge Menschen begleiten wird, die wie er die Mission leidenschaftlich lieben.

Gott segne das Leben und den Weg von Pater Wedipo und segne unsere Missionsfamilie mit guten Berufungen für das Reich Gottes!

DEUTSCHSPRACHIGE PROVINZ

Covid-19 – Die Situation in der Provinz

Als Provinz sind wir dankbar, dass wir bisher keine Coronafälle bei unseren Mitbrüdern in der Provinz zu beklagen haben. Allerdings sind viele Mitbrüder angesichts der zunehmenden Fallzahlen in den drei Ländern unserer Provinz, Österreich, Deutschland und Italien, sehr besorgt, besonders da die große Mehrheit zur Hochrisikogruppe gehört. Wir möchten hier aber auch unsere Solidarität mit den Provinzen zum Ausdruck bringen, die in den letzten Wochen und Monaten der Pandemie Mitbrüder an diese Krankheit verloren haben und versichern euch unser Gebet.

Combonifest

Für das Comboni-Fest 2020 war in Ellwangen ein Vortrag von Prof. Dr. Roman Siebenrock vorgesehen, der an der theologischen Fakultät in Innsbruck unterrichtet. Er wollte zum Thema „Dem Leben trauen – weil Gott es mit uns lebt“, sprechen. Aufgrund von Corona bedingten Einschränkungen musste diese Veranstaltung leider abgesagt werden. Deshalb feierten wir das Comboni-Fest in den privaten Räumen unserer Gemeinschaften.

Die Comboni-Laienmissionare hatten am selben Wochenende im Provinzialat in Nürnberg ein Arbeitstreffen organisiert, und so war es eine gute Gelegenheit, mit ihnen einen feierlichen Gottesdienst zur Ehre Combonis zu gestalten. Neben den CLM durften wir auch die benachbarten Paulusschwestern begrüßen, die seit Anfang der Pandemie fast jeden Tag die Gottesdienste mit uns feiern, besonders als auch in der Pfarrei keiner stattfinden konnte. Mit 14 Teilnehmern waren in Corona-Zeiten sowohl die Kapelle als auch der Speiseraum maximal gefüllt.

Provinzversammlung

Die Provinzversammlung war für Juni 2020 angesetzt, wurde dann auf den November verlegt, wo sie nun wegen Corona wieder nicht, wie vorgesehen, stattfinden konnte. Anstatt sie ausfallen zu lassen wurde eine Hybridform ausprobiert. Einige Themen wie Überlegungen zum Dienstamt und Kriterien für mögliche Kandidaten für das Generalkapitel wurden zeitgleich in den einzelnen Hausgemeinschaften besprochen, während andere wichtige Themen, wie der Bericht des Provinzials und des Provinzverwalters, über Zoom in alle Hausgemeinschaften gebracht wurden. Obwohl viele Mitbrüder aus Altersgründen sich bis dato kaum mit den Entwicklungen von Online-Kommunikation auseinandergesetzt oder diese verwendet hatten, wurde es eine sehr gute Erfahrung für alle. Auf diese Weise war es dann möglich alle Mitbrüder der Provinz zu einem Gedankenaustausch „zusammenzubringen“.

Ein wichtiges Thema betraf mögliche Umbauten im Missionshaus Ellwangen, da Abwasserleitungen undicht geworden sind und der Aufzug aus technischen Gründen erneuert werden muss. In diesem Zusammenhang wollte die Provinzleitung ein Meinungsbild von allen Mitbrüdern einholen, ob auch die Zimmer der pflegebedürftigen Mitbrüder, die derzeit im Dachgeschoß des Missionshauses versorgt werden, notdürftig renoviert werden sollten. Feuerschutz und Wärmeisolierung sind neben unzureichenden Waschmöglichkeiten und undichten Abwasserleitungen ein Problem. Als Alternative stand im Raum, ein leerstehendes Nebengebäude entsprechend neu für die Pflegebedürfnisse einzurichten und ein zweites Stockwerk als Investition für die Zukunft auszubauen.

Die Mitbrüder sprachen sich, angesichts der sinkenden Anzahl von Mitbrüdern in der Provinz, mehrheitlich für eine kleine Lösung aus, so dass die Provinzleitung entsprechende Schritte unternehmen kann.

Im virtuellen Raum der Zoom-Konferenz entwickelte sich darüber hinaus ein reger Austausch darüber, ob und wie wir auf Zukunft hin noch in der Lage sein werden, die pflegebedürftigen Mitbrüder selber im Haus zu pflegen, wo schon heute die Arbeit fast ausschließlich von Angestellten geleistet wird.

Während es für viele Mitbrüder von großer Bedeutung war, unsere Senioren im eigenen Haus zu versorgen, merkten andere jedoch an, dass eine Auslagerung der Pflege in fremdgeführte Senioren- und Pflegeheime finanziell leichter zu stemmen wäre. Alternativ wäre eine Zusammenarbeit mit anderen Ordensgemeinschaften anzudenken, die in ähnlicher Situation sind oder selber größere Pflegeheime bedienen.

Diese Rückmeldung wurde von der PL zur Kenntnis genommen und gibt Stoff für weitere Überlegungen.

ÄTHIOPIEN

Gebet um Frieden

Der Provinzrat lädt alle Mitbrüder ein, für den schwerkranken Mitbruder Pater Seyum und um Frieden zu beten, insbesondere für das Gebiet von Benishangul-Gumuz (die Gumuz-Mission musste am 21. Oktober evakuiert werden; hoffentlich nur vorübergehend), aber auch für das ganze Land.

Ein Lazaristen-Pater aus Addis Ababa hat an die Mitglieder der Ordenskonferenz eine Botschaft geschickt, um ihnen mitzuteilen, dass in der Hauptstadt ein Ordensoberer für kurze Zeit festgenommen worden war. Hier sein Schreiben: „Liebe Brüder und Schwestern, der Friede des Herrn Jesus Christus sei mit euch! Während der letzten zwei Wochen haben wir in unserem Land Schmerzliches erlebt. Unsere Brüder und Schwestern der Region Tigray haben sich in einer Kriegssituation befunden. Wir hofften, dass alles bald vorbei sein würde. Wir alle leiden sehr darunter, besonders aber unsere Brüder und Schwestern, deren Familien und Freunde in Tigray leben. Die Kommunikationssperre hat zusätzliche Sorgen bereitet. Wir hofften jeden Tag, dass es der letzte Kriegstag sein würde, aber der Angriff ist weitergegangen. Dies sollte einem armen Land von hundert Millionen Einwohnern nicht zugemutet werden.

Lasst uns beten, dass der Herr wie ein Schild die Unschuldigen, die Armen und unsere Familien beschütze, die dort leben. Der Friede sei mit Euch allen!“

Pater Sisto Agostini, Provinzial

IN PACE CHRISTI

Pater Christopher Besigye (12.02.1958 – 12.09.2020)

Christopher wurde am 12. Februar 1958 in Ndaija, Uganda, geboren. In Tartar (KE) machte er das Noviziat, legte dort am 27. April 1985 seine ersten Gelübde ab und begab sich dann zum Theologiestudium ins Scholastikat von Kampala. Am 9. April 1988 weihte er sich endgültig Gott und der Mission. Am 22. Januar 1989 wurde er zum Priester geweiht.

Pater Umberto Pescantini schreibt: „Christopher gehörte zu einer der ersten kleinen Gruppen von Postulanten, die ich in Alokolum (Gulu, Uganda) begrüßen durfte. Er schien mir immer ein eher schüchtern junger Mann zu sein, aber mit genügend Gaben ausgestattet, um ein guter Missionar zu werden. Gleich nach seiner Priesterweihe wurde er nach Paris geschickt, um Französisch zu lernen. Noch im gleichen Jahr reiste er in die Togo-Mission aus, wo er sich sofort ans Studium der Landessprache machte. Mitte 1990 finden wir ihn bereits als stellvertretenden Pfarrer in der Mission von Vogan und 1994 als Oberen der Hausgemeinschaft von Aklakou. Als Seelsorger der Pfarrei Adidogomé beendete er 1999 seinen Missionsdienst in Togo.

Von Oktober 1999 bis Juni 2000 nahm er am Comboni-Jahr der Weiterbildung in Germiston/Südafrika teil. Er wird sicher ziemlich überrascht gewesen sein, als ihn seine Vorgesetzten am Ende des Sabbatjahres nach Nairobi versetzten und ihn zum Mitarbeiter im Scholastikat ernannten. Es gelang ihm jedoch, diese Aufgabe einige Jahre lang großzügig zu erfüllen. Da er aber gesundheitlich angeschlagen war, mussten ihn seine Oberen ersetzen.

Am 1. Januar 2005 wurde er der NAP zugeteilt. Nach einem kurzen Aufenthalt im Provinzhaus von Cincinnati wurde er nach Kitchener/Kanada versetzt. Er war ein herzlicher, freundlicher und beliebter Priester. In Kanada hat er gute Arbeit geleistet und wurde sowohl von

den Gläubigen als auch von den Mitbrüdern geschätzt. Da seine Mutter erkrankte, bat er, in ihrer Nähe sein zu dürfen. Deshalb wurde er 2006 nach Uganda versetzt. Zuerst arbeitete er in der Pfarrei Kyamuhunga. Nach elf Jahren wurde er nach Rushere versetzt.“

Rushere liegt an die 250 Kilometer von der Hauptstadt Kampala entfernt im Südosten des Landes in Richtung Tansania und Ruanda. Auch wenn er seinen Arbeitsplatz wechselte - bemerkten einige seiner Wohltäter -, blieb er seinen Prioritäten treu, die seine Arbeit immer gekennzeichnet hatten. Es ging ihm vor allem um die Verbesserung der Lebensbedingungen der Kinder. Tatsächlich suchte Pater Christopher als Verantwortlicher von Projekten in beiden Missionen Hilfe - und fand sie -, um Wassertanks zu bauen. 2018 konnte er zwei fertigstellen: für die Volksschulen von Kikoni und St. Peter. In der Pfarrei Rushere, die dreimal so groß ist wie seine vorherige, organisierte er mehrere Treffen mit den Schulleitern der Region und den Eltern der Schulkinder, denn auch dort gab es kein sauberes Wasser. Aus diesem Grund werden Kinder oft krank, können deshalb nicht zur Schule gehen und verfehlen das Klassenziel. Pater Christopher hatte die Situation bald überschaut. In seinem Dankesbrief für die erhaltene Hilfe fügte er hinzu: „Es gibt immer noch 14 Volksschulen, die noch keinen Zugang zu sauberem Wasser haben. Ich hoffe, Ihr seid weiterhin so großzügig und bereit, unseren Kindern zu helfen.“

Pater Christopher diente seiner Heimatprovinz Uganda auch als Provinzsekretär der Evangelisierung. Ein Tumor beendete sein noch junges Leben und seinen Missionsdienst.

Pater Aldo Chistè (28.07.1930 – 20.10.2020)

Am 20. Oktober, wenige Tage nachdem er sich im Krankenhaus von einer Herzinsuffizienz erholt hatte, hat der Herr über Leben und Tod Pater Aldo zu sich heimgeholt, um den Lohn für sein langes Leben im Dienst der Mission zu empfangen. Er ist 90 Jahre alt geworden und wohnte in Waterval. Es war seine erste Mission in Südafrika, wo er 1967 ankam, und ist nach Gottes Plan auch seine letzte geworden.

Pater Aldo wurde am 28. Juli 1930 in Dro, einem Dorf in der Provinz Trient, geboren. Zehn Kinder hatte das Ehepaar Chistè großgezogen. Mit 21 Jahren legte Aldo seine ersten zeitlichen Gelübde ab, studierte Theologie in Verona und Venegono und wurde 1958 zum Priester geweiht. Den größten Teil seines Lebens hat er in Afrika verbracht.

Er begann seinen Missionsdienst im Sudan, wohin er unmittelbar nach seiner Priesterweihe versetzt wurde. Nach dem Studium der englischen Sprache in London und des Arabischen in Khartum erreichte Pater Aldo die Mission, die Comboni und den Comboni-Missionaren seit jeher so sehr am Herzen lag. Sein Einsatz war aber von kurzer Dauer, von 1961 bis 1964, da er dann mit allen anderen Comboni-Missionaren das Land verlassen musste. Zwei Jahre blieb er in Italien und arbeitete in Pesaro in der Missionarischen Bewusstseinsbildung. Im April 1967 konnte er wieder nach Afrika ausreisen, diesmal nach Südafrika, um in der Waterval-Mission erneut seine Missionsarbeit zu beginnen. Mit Bruder Mario Adani reiste er mit dem Schiff nach Durban. Einige Monate später traf auch Pater Andrea De Maldé ein, um die Gemeinschaft zu vervollständigen. Mit ihrer Ankunft begann in Südafrika die missionarische Präsenz der Comboni-Missionare des italienischen Zweiges (FSCJ). Die Mitbrüder der deutschen Kongregation (MFSC) hatten 1924 jenes Missionsgebiet übernommen, da sie als deutsche Staatsbürger im Sudan nicht mehr weiterarbeiten konnten. Nach der Teilung der Kongregation wurde dem deutschen Zweig das südafrikanische Missionsgebiet übertragen.

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurden erste Schritte zur Erneuerung der Orden und Kongregationen unternommen. In diesem Zusammenhang wurde der Wunsch immer stärker, die beiden Zweige wieder zu vereinen. Mit der Präsenz der FSCJ-Gruppe in Waterval begann die Zeit der Annäherung und Zusammenarbeit der beiden Gruppen.

Von seiner Ankunft in Südafrika bis zu seinem Tod hat Pater Aldo immer in diesem Land gearbeitet, mit nur einer kurzen Unterbre-

chung von 1983 bis 1988 (Rotation), um in Trient in der Missionarischen Bewusstseinsbildung zu arbeiten. So konnte er in den fast 50 Jahren in Südafrika eine Vielzahl von Aufgaben erfüllen. Er arbeitete auf dem Land und in der Stadt, in den Erzdiözesen Johannesburg und Pretoria und insbesondere in der Diözese Witbank; unter den verschiedenen Stämmen; lernte einheimische Sprachen und beteiligte sich an verschiedenen pastoralen Initiativen.

Während seines langen Aufenthalts teilte Pater Aldo Momente großen Leidens, aber auch großer Freude mit dem südafrikanischen Volk. Es waren wichtige und entscheidende Etappen in der Geschichte des Volkes, des Landes und der Kirche, die Pater Aldo persönlich miterlebte und daher bestens kannte. Er war Zeuge der vielen Ungerechtigkeiten während der Apartheid und setzte sich für das Volk ein. Er betete und erwartete die „neuen Zeiten“, die erst nach so vielen Jahren der Spannung, des Blutvergießens und des Todes eintreten würden. Er hoffte mit dem südafrikanischen Volk auf ein neues Südafrika mit der Befreiung von Nelson Mandela 1991 und den ersten freien Wahlen 1994. Zusammen mit den Leuten tat er die ersten Schritte in einem freien Land, das alle seine Energien und Ressourcen für die Verwirklichung des Traums von Freiheit und Frieden der Regenbogennation einsetzt.

Pater Aldo war Missionar mit Leib und Seele. Er beherrschte die einheimischen Sprachen, insbesondere Nord-Sotho und Shangaan. Er setzte sich für die Bildung der Laien und die ganzheitliche Entwicklung der Menschen ein.

Um Pastoralkräfte zu schulen und eine tiefer greifende Evangelisierung zu ermöglichen, die die Kultur der Menschen und deren Denk- und Handlungsweisen gemäß dem Evangelium radikal zu verändern vermag, bereitete Pater Aldo kleine katechetische und pastorale Hilfsmittel vor, die er nicht nur als Direktor des Glen Cowie „Catechetical Centre“ (1973-1980) verteilte, sondern auch später als Pfarrer und Seelsorger in der ländlichen Gegend von Waterval und Acornhoek, in

Mamelodi am Stadtrand von Pretoria und in Soshanguve sowie in Soweto.

Pater Aldo ging gerne eigene Wege und war von seinen Ideen überzeugt, die aufzugeben ihm schwerfiel. Dies bereitete ihm manchmal Sorgen und führte zu Konflikten mit den Behörden und den Mitbrüdern. Er war fest von der Notwendigkeit überzeugt, dass Menschen und Entwicklungsprojekte gefördert werden müssen. Er hat vielen, insbesondere jungen Menschen in Not, finanziell geholfen, damit sie studieren und sich eine bessere Zukunft vorbereiten konnten.

Pater Aldo hat sich mit Leidenschaft für das Reich Gottes und die Verkündigung des Evangeliums eingesetzt. Er hat die Menschen, mit denen er sein langes Leben geteilt hat, geliebt. Er hatte die südafrikanische Staatsbürgerschaft angenommen. Gott hat ihn nun in sein Reich aufgenommen, ins volle Leben, um das er sich auf Erden stets bemüht hat. Möge er nun für das südafrikanische Volk, für die Kirche und für uns Comboni-Missionare Fürbitte einlegen. Pater Aldo, ruhe in Frieden!

Pater Jeremias dos Santos Martins

Pater José De Jesús Aranda Nava (11.08.1952 – 04.11.2020)

Pater José de Jesús Aranda Nava wurde am 11. August 1952 in Salvatierra Guanajuato (Mexiko) geboren. Unter den mexikanischen Mitbrüdern war er als „el Tío“ (der Onkel) bekannt. Denn auch einer seiner Neffen studierte zur selben Zeit im gleichen Seminar, der ihn natürlich Onkel nannte. Und so begannen alle Seminaristen ihn „Onkel“ zu nennen. Er liebte es, so genannt zu werden.

Am 23. April 1977 legte er seine ersten Gelübde ab. Von 1977 bis 1981 studierte er in Rom Theologie und weihte sich am 10. Oktober 1980 endgültig Gott und der Mission. Am 19. September 1981 wurde er zum Priester geweiht.

Jesús war ein sympathischer, kontaktfreudiger, optimistischer und fröhlicher Mensch und hatte deshalb überall viele Freunde.

Er war in Jesus und in den heiligen Daniel Comboni verliebt und war glücklich, Jesús genannt zu werden. Am Tag seiner ewigen Gelübde wollte er auch noch den Namen Daniel zu den seinen hinzufügen. Er war ein großer Verehrer Unserer Lieben Frau von Guadalupe. Er liebte seinen Missionsberuf und war glücklich, Comboni-Missionar zu sein.

Er war ein begeisterter Missionar und liebte das südsudanesisches Volk, dem er gedient hat und dem er beigestanden ist - auch in den schwierigsten Kriegswirren.

Mexiko und Südsudan sind seine Missionsfelder gewesen. Viele Jahre war er als Formator eingesetzt, er arbeitete aber auch in der Seelsorge und Missionarischen Bewusstseinsbildung. Unsere südsudanesischen Mitbrüder, die er als Postulatsleiter begleitet hatte, erinnern sich in Dankbarkeit an ihn. Es ist immer sein Traum gewesen, als Missionar in jenem Land und unter den von Daniel Comboni geliebten Menschen zu arbeiten. Sein Traum erfüllte sich, als er 1984 in den Südsudan versetzt wurde.

Er blieb beim Volk während des Unabhängigkeitskrieges und auch während der gerade zu Ende gegangenen Wirren. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in einem Flüchtlingslager in Uganda mit der gesamten durch den Krieg vertriebenen Pfarrgemeinde.

Am Tag des heiligen Daniel Comboni schrieb er in sein Facebook: „Fest des heiligen Daniel Comboni: 10. Oktober 2020. Combonis Heiligkeit wird in Gemeinschaft mit der leidenden Menschheit gelebt. Der heilige Daniel Comboni lebte seine Heiligkeit in Solidarität mit den Leidenden und Misshandelten. Im Laufe unserer Geschichte haben die Söhne und Töchter des heiligen Daniel Comboni versucht, den Weg der Heiligkeit zu beschreiten und das tägliche Leben ihrer leidenden Brüder und Schwestern zu teilen. Wir haben großartige Persönlichkeiten, die ganz auf der Seite des Volkes gestanden sind: Pater Giuseppe Ambrosoli, Pater Ezechiele Ramin und viele andere. Heute sind wir aufgerufen, das Leben der vielen Menschen zu teilen, die der Corona-Pandemie und deren Folgen ausgesetzt sind. Wir fühlen uns verbunden mit Migranten, Flüchtlingen und Menschen in Konflikt- und

Kriegsgebieten. Wir tragen die Leidenslast der Kirche und die traurige Situation unserer Natur und Schöpfung in unseren Herzen. Betet um Frieden und Geschwisterlichkeit für die südsudanesische Bevölkerung“.

Pater Jesús starb am 4. November 2020 im Lacor Krankenhaus in Gulu (Uganda) am Corona-Virus.

Pater Fernando Mal Gatkuoth

Pater Aleardo De Berti Jr. (18.08.1921 – 08.11.2020)

Pater Aleardo wurde am 18. August 1921 in Roverchiara (Provinz Verona) geboren. Am 7. Oktober 1941 legte er im Alter von 20 Jahren seine ersten Gelübde ab und wurde am 31. Mai 1947 zum Priester geweiht. Er selbst erzählte uns seine Geschichte anlässlich der Feier seines 73. Priesterjubiläums (2020).

„Ich stamme aus einer christlichen und kinderreichen Familie. Ich bin das zwölfte Kind. Meine Eltern waren tiefgläubig und fromm. Meine Mutter habe ich immer bewundert wegen ihrer Liebe zur Eucharistie. Eine Mutter von so vielen Kindern nahm sich jeden Morgen Zeit, die Messe mitzufeiern. Pater Romeo De Berti war mein zweiter Cousin und wurde auch Comboni-Missionar. Ich wurde fast wie von selbst Comboni-Missionar, denn in der Familie herrschte eine Comboni-Atmosphäre. Pater Aleardo Sr. war mein erster Cousin und eine meiner Schwestern war Comboni-Missionarin. Für mich hat meine Schwester die Entscheidung getroffen. „Schreib nach Padua!“ sagte sie mir. Das habe ich getan und bin für immer Comboni-Missionar geblieben.

Meine 73 Priesterjahre habe ich auf drei Kontinenten verbracht. Erster Kontinent: die Vereinigten Staaten von Amerika. Dort habe ich insgesamt 16 Jahre gearbeitet, davon fünf in Kanada als Pfarrer in einer englischsprachigen Pfarrei, in einer französischen Stadt. Ich war der erste Comboni-Missionar, der nach Kanada kam. Die übrigen

Jahre war ich in Cincinnati eingesetzt, um unsere amerikanischen Seminaristen zu begleiten. Ich habe mich unter den offenen und aufrichtigen Jugendlichen sehr wohlgefühlt.

Zweiter Kontinent: London Provinz. Vier Jahre war ich in Sunningdale und ein Jahr in Schottland. Ich bin stolz sagen zu können, dass wenigstens einer meiner Studenten durchgehalten hat: unser ehemaliger Generaloberer Pater David Glenday.

Im Alter von 50 Jahren meldete ich mich für Afrika. Pater Agostoni nahm meine Wahl an und schickte mich nach Gulu, wo sie mich gleich ins Diözesanseminar steckten“. Von dort schrieb er anlässlich seines 25. Priesterjubiläums: „Mein Missionseinsatz und meine priesterliche Tätigkeit haben überall der Begleitung von Jugendlichen gegolten: Seminaristen in Amerika, gemischte Jugend in Kanada, Novizen in England, Seminaristen in Afrika. Ich habe die jungen Menschen aufrichtig geliebt und bin reichlich belohnt worden. Ich habe meine Jahre mit jungen Menschen genossen. Sie haben mich jung erhalten, auch in der Fähigkeit zu lieben. Natürlich muss ich meinen Zugang zu ihnen verbessern, aber es ist auch wahr, dass sie in uns Priestern einen Freund suchen, der sich mit ihnen austauscht, ihnen von seinen Erfahrungen erzählt, sie stets ermutigt und sich nie über ihre Schwächen wundert.“

1988 kehrte Pater Aleardo aus gesundheitlichen Gründen endgültig nach Italien zurück und hat sich seitdem immer in Verona aufgehalten. Über seine menschliche, spirituelle und missionarische Haltung könnte man vieles sagen. Wir führen einige Aspekte an: Er verehrte das Herz Jesu, schätzte die Überlieferungen der Kongregation und bemühte sich um eine authentische und „greifbare“ persönliche Beziehung zum Herrn. Während andere im Lesezimmer die Zeitung lasen, betete er im Rollstuhl sitzend vor dem Tabernakel. Zurückhaltend und respektvoll gegenüber den Mitbrüdern, hielt er den Briefkontakt mit Freunden aus Amerika und Kanada aufrecht.

Pater Aleardo hat uns am 8. November ruhig und leise in der Stille der Nacht im schönen Alter von 99 Jahren verlassen, die er bis zum

Ende in Fülle gelebt hat. Am Morgen des 10. November 2020 haben wir für ihn den Sterbegottesdienst gefeiert, unter Einhaltung aller COVID-19 Vorschriften. Wir, seine Mitbrüder, blieben in unseren Zimmern eingesperrt. Provinzial Pater Fabio Baldan feierte den Abschiedsgottesdienst, den wir im Internet mitverfolgten. Am Nachmittag wurde sein Leichnam in Begleitung einer kleinen Vertretung von seiner Familie nach Borgo Virgilio/Mantua überführt und im Familiengrab beigesetzt. Das Auto fuhr um das Haus herum, damit sich alle Mitbrüder von den Fenstern aus von ihm verabschieden konnten. Vor dem Zimmer des Hausoberen Pater Renzo Piazza hielt der Leichenwagen an, um mit dessen Segen verabschiedet zu werden.

Pater Manuel João Pereira Correia, mccj

Bruder Elio Croce (03.04.1946 – 11.11.2020)

Elio, geboren am 3. April 1946 in Moena (Provinz Trient), begann in Florenz das Noviziat und legte dort am 9. September 1966 seine ersten Gelübde ab. Anschließend kam er zur Berufsausbildung nach Pordenone und dann ein Jahr nach Sunningdale, um die englische Sprache zu lernen. Am 9. September 1974 legte er die ewigen Gelübde ab. Bereits 1971 wurde er nach Uganda versetzt, wo er bis zu seinem Tod der Mission gedient hat. Bei der Nachricht von seinem Tod erhielten wir sehr viele „testimonianze“. Wir veröffentlichen jene von Dominique Corti, die ihn seit ihrer Kindheit gekannt hat.

„Wer ist Elio Croce? In Norduganda kennt ihn jeder. Elio, Bruder Elio, ein Comboni-Bruder aus Moena. 1971 verließ er die Berge, die grünen Hänge und den Schnee seiner Trentiner Heimat, um sie mit dem Elefantengras der ugandischen Savanne in der äquatorialen Sonne zu vertauschen. Moena (1.184 m) und Gulu (1.100 m) liegen fast auf derselben Meereshöhe, aber unterschiedlichere Landschaften, Gesichter und Gebräuche kann man sich nicht vorstellen. Ich bin in Afrika geboren und aufgewachsen, im Herzen eines afrikanischen Krankenhauses; meine Nanny Liberata bringt mich in ihr kleines Haus, um Hirsepolenta zu essen; meine Lehrerin Apollonia und meine Gefährten

sprechen Acholi; ich fange Termiten nach den Regenfällen, um sie wie Leckerbissen zu verspeisen: ich kann mir keinen der vielen außergewöhnlichen Missionare vorstellen, die ich getroffen habe, die sich mit der Landschaft und dem ugandischen Volk so voll identifiziert haben, wie Bruder Elio.

Elio ist ein Mythos. Im Verlauf der 45 Jahre in Afrika, zuerst als technischer Leiter des Kitgum-Krankenhauses, dann seit 1985 des Lacor-Krankenhauses, hat Elio alle Ereignisse der Acholi geteilt. Für sie und mit ihnen hat er Krankenabteilungen gebaut, Brunnen gegraben, technische und landwirtschaftliche Erneuerungen eingeführt. Er hat die schrecklichen Jahrzehnte des Guerillakriegs im Acholi-Land durchgestanden. Er hat ihre Toten begraben. Er hat unzählige Kilometer in der Savanne mit seinem weißen und verstaubten Geländewagen zurückgelegt. Die Fahrt beginnt immer mit einem Kreuzzeichen und einem Ave Maria; eine Schaufel, ein Seil und Bretter dürfen „an Bord“ nie fehlen, um aus dem Sumpf überfluteter Straßen herauszukommen, oder Werg und Seife, um ein Loch im Benzintank zu stopfen. Elios alter Toyota dient auch oft als Rettungsfahrzeug (als er z. B. nach einem Hinweis eines lokalen Senders ein neugeborenes Baby aus einem Brunnenschacht herausholte); als Krankenwagen, um Verwundete oder Kranke zu transportieren (in Friedens- wie in Kriegszeiten oder während der Ebola-Krise); als Leichenwagen, um Familien die enormen Kosten der Überführung ihrer Toten vom Krankenhaus ins Dorf zu ersparen, um sie zum Schutz der Hinterbliebenen in der Nähe ihrer Hütten begraben zu können; als Kleinbus für die fröhliche Kinderschar von St. Jude; als Gelegenheitstaxi für Frauen, die schwere Wasserkanister schleppen oder für ältere Leute, die mit müden und staubigen Füßen ihre schwere Last auf dem Kopf tragen.

Getragen von seinem tiefen, unerschütterlichen Glauben an die göttliche Vorsehung, seine feste und unerschöpfliche Nahrung, lebt Elio wie ein Trentino-Kletterer sein afrikanisches Abenteuer, umgeben von tausend Schwierigkeiten und Tragödien, und von tausend Heldentaten dieser turbulenten, schrecklichen und aufregenden

Jahre. Ein Blick auf den Gipfel, auf die Umgebung, auf die Seilschaft, und weiter geht der Aufstieg.

Elio kam 1985 auf Wunsch meines Vaters nach Lacor, der sein Talent als Baumeister und Techniker bei der Erweiterung „seines“ Krankenhauses brauchte, um den großen Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht zu werden.

Zwischen Elio, Vater und Mutter entwickelte sich schnell ein gutes Einvernehmen. Der selbstlose Einsatz für die Bevölkerung hat sie verbunden. Jeder brauchte den anderen und wusste, dass er sich auf sie verlassen konnte. Gemeinsam teilten sie die Begeisterung und die neuen Herausforderungen: die neue chirurgische Abteilung, die von Italien finanziert wurde; die große Poliklinik, von der italienischen Bischofskonferenz finanziert; die neue Pädiatrie, finanziert von der US-Regierung; die großen Anlagen der Abwasseraufbereitung und Energiegewinnung; die 16 Kilometer langen unterirdischen Kabel und Rohre, finanziert von der Provinz Bozen und von katholischen Organisationen aus Österreich. Papa bemühte sich um die Finanzen, Elio entwarf die Pläne, baute und kümmerte sich um die Instandhaltung, Mama operierte. Gemeinsam wehrten sie die Überfälle der Guerillakämpfer vom Krankenhaus ab und feuerten sogar in die Luft (sogar die Mutter, die einige Jahre in Kanada Militärdienst geleistet hatte), um die Guerillakämpfer zu verunsichern, die in das Haus der ugandischen Schwestern einzubrechen versuchten. Gemeinsam traten sie den Massakern entgegen, die in benachbarten Dörfern verübt wurden. Elio machte sich mit seinem Krankenwagen auf, holte die Verwundeten und brachte sie ins Krankenhaus, wo Mama und Papa zusammen mit ugandischen Ärzten sie behandelten. Oft konnte er jedoch nichts Weiteres mehr tun, als die teils schrecklich verstümmelten Toten christlich zu begraben.

Sein Reich sind die Baustellen, die Werkstätten für die Holzbearbeitung, für mechanische Konstruktionen und die Wartung elektromedizinischer Geräte. Da man während der Kriegsjahre nichts kaufen konnte, musste alles zuhause hergestellt werden. Elio wusste, wie. Er

wusste, wie man es macht und brachte es anderen bei, aber er verlangte gediegene Arbeit. Auf diese Weise förderte er die lokale Entwicklung und das Wachstum. Viele wurden von ihm ausgebildet, haben einen Beruf und eine gute Arbeitsmoral gelernt. Die Not muss die Suche nach Lösungen anregen und darf nicht zu Qualitätsminderung führen. Unter diesem Anreiz wurden viele kleine Unternehmen gegründet. Seine Angestellten arbeiten, arbeiten gut, lernen, entwickeln sich, sie wissen, dass sie sich in Schwierigkeiten auf Elio verlassen können. Alle können sich auf Elio verlassen. Viele haben mit seiner finanziellen Hilfe studieren können.

Dann, in den neunziger Jahren, hat er sich an eine neue Initiative gemacht: Nachdem er Bernadetta, eine Acholi-Witwe, die viele Kriegs- und AIDS-Waisen aufgenommen hatte, unterstützt hatte, hat er nach deren Tod einfach ihr anspruchsvolles Erbe übernommen. Die Vorsehung hatte ihm eine Tür geöffnet, und er hat sich auch diesmal nicht zurückgezogen. Elio gibt niemals auf. Und die Vorsehung verliert keine Gelegenheit, die Schwäche dieses Mannes aus dem Trentino auszunutzen, diesem Geschenk an Uganda. So haben sich das Waisenhaus St. Jude, das Consolation House für geistig und körperlich behinderte Kinder und die Farm entwickelt. Wer in den letzten dreißig Jahren nicht nur gelegentlich Lacor besucht hat, ist von der Begegnung mit Elio nicht unberührt geblieben. Seine einfache und konkrete Art, Dinge zu tun, manchmal in etwas rauer Weise, ohne Berechnung und unnötigen Firlefanz, mit dem Gepäck gelebter Hingabe an Afrika, die von diesem Mann in staubigen Sandalen ausgeht, fordert jeden, der sich ihm nähert, heraus, und lässt sich von ihm gewinnen (oft fürs ganze Leben). Indifferenz ist unmöglich; unmöglich, sich seinen Entscheidungen nicht zu stellen und sich, selbst bei Meinungsverschiedenheiten, als sein Verbündeter zu fühlen.

Mit der gleichen vielseitigen Flexibilität unterbricht er die Überwachung einer Baustelle, um sich in den Operationssaal zu begeben, wo die ugandischen Chirurgen, die Erben von Lucille, bei einem etwas schwierigen Eingriff seine Erfahrung brauchen. Elio kommt, erledigt

mit Geschick seine Arbeit, nicht ohne ein Foto zu machen, um seine Sammlung zu bereichern. Dann überlässt er den Platz wieder den Ärzten. Alles geschieht auf diese natürliche, einfache und oft humorvolle Weise, wobei er sich selbst immer voll einbringt und ganz persönlich an den Leiden der Patienten im Krankenhaus teilnimmt. Vom Operationssaal kehrt er wieder auf seine Baustelle zurück, denn Elio ist vor allem ein Baumeister. Ein Baumeister! Sicher, aber auch ein Meister der Nächstenliebe, der Gerechtigkeit. Kurz gesagt, ein Friedensstifter.“

Pater John Martin Troy (27.02.1937 – 20.11.2020)

Pater John war der Sohn eines walisischen Vaters und einer englischen Mutter, beide hatten irische Wurzeln. Sie schenkten sieben Kindern das Leben: fünf Mädchen und zwei Buben.

Im Alter von zwölf Jahren verließ John Martin seine Heimatstadt Birmingham in den Midlands und begab sich nach Norden, Yorkshire, in das St. Peter Claver's College der Comboni-Missionare in Stillington.

Er erwies sich als ein sehr interessierter und brillanter Schüler, Eigenschaften, die ihn sein ganzes Leben begleitet haben. Wie die meisten radikalen Mitglieder der London Provinz war er dazu bestimmt, ein „man for all seasons“ zu werden, d.h. verschiedene Dienste zu übernehmen.

Er setzte sein Studium und seine religiöse Ausbildung in Sunningdale fort und ging dann nach Rom, um sein theologisches Studium an der Propaganda Fide Universität abzuschließen.

Er wurde am 7. April 1962 in der Lateranbasilika in Rom zusammen mit zwei anderen Comboni-Missionaren zum Priester geweiht. Zu jenem freudigen Anlass waren seine Eltern und Mitglieder seiner Familie aus England angereist. Am gleichen Tag wurden weitere achtunddreißig Comboni-Missionare an verschiedenen Orten in Italien zu Priestern geweiht. Vier waren bereits am 17. März in den Vereinigten Staaten geweiht worden, insgesamt also zweiundvierzig Neupriester.

Nach der Priesterweihe begann Pater John in der Heimatprovinz seinen Missionsdienst als Leiter des Missionsbüros und als Redakteur der Missionszeitschrift. Er gehörte zur Hausgemeinschaft Dawson Place.

1966 reiste er nach Uganda aus. Er wurde zum Pfarrer und Redakteur des Leadership Magazins ernannt. Mit großer Freude erfüllte er diese Aufgaben. Er liebte Afrika und die verschiedenen Volksgruppen und bezeichnete jene Jahre immer als die glücklichsten seines Lebens. Zwischen dem ersten und zweiten Einsatz in Uganda arbeitete er in Mirfield in der Berufungspastoral. 1981 wurde er Pfarrer von Rickmansworth und dann zum Provinzoberen der London Provinz ernannt. Als Provinzial eröffnete er 1985 die Niederlassung in Irland. Frühere Versuche waren gescheitert, weil die irische Hierarchie nicht bereit war, die Eröffnung eines weiteren Missionshauses in Irland zu erlauben. Viele unserer Kandidaten haben an der „Divine Word School of English“ in Maynooth am Stadtrand von Dublin Englisch gelernt. Ein weiterer historischer Beschluss während seiner Amtszeit als Provinzial war die Schließung des Knabenseminars von Mirfield im Jahr 1984, die eine fünfundzwanzigjährige Präsenz beendete.

Nach seiner Amtszeit wurde Pater John als Mitarbeiter ins Generalsekretariat der Kurie nach Rom gerufen, um sich besonders Übersetzungsarbeiten zu widmen. Er hat sich um die englische Ausgabe der „Schriften“ des Heiligen Daniel Comboni angenommen, die 2005 veröffentlicht wurden. Er war sehr sprachbegabt. Aufgrund seiner kulturellen Wurzeln hatte er auch die Grundelemente des Walisischen und Irisch-Gälischen gelernt. Er sprach ausgezeichnet Italienisch. Seine Kenntnisse von Logbara, Alur und Kiswahili machten ihn wie geschaffen für seine Arbeit unter den Völkern des West-Nils im Nordwesten Ugandas.

Von Rom kehrte Pater John wieder in die London Provinz zurück und leitete zuerst das Missionsbüro in Leeds und übernahm später als verantwortlicher Seelsorger die Sacred Heart Kirche in Sunningdale,

wo ihn die Leute heute noch in bester Erinnerung haben wegen seiner aufopferungsvollen Arbeit und seiner feierlichen Gottesdienste.

Pater John war ein starker Mann und liebte den Sport, insbesondere Cricket und die Formel 1, Aspekte, die ihm halfen, in der Gemeinde immer willkommen zu sein. Die Feier seines Goldenen Priesterjubiläums 2012 in Sunningdale war eine gute Gelegenheit, zusammen mit seinen Mitbrüdern, Schwestern, Brüdern und Freunden Gott für diese wunderbare Gnade zu danken.

2018 wurde er aufgrund der Alzheimer-Krankheit nach Castel d'Azano gebracht, wo er an Covid-19 erkrankte und am Morgen des 20. November 2020 friedlich verstorben ist.

Der Sterbegottesdienst wurde von Pater Teresino Serra, Hausoberer des Mutterhauses von Verona, im Beisein von Pater Fabio Baldan, Provinzoberer von Italien, und vielen Mitbrüdern gefeiert. In seiner Predigt bezeichnete Pater Teresino den Mitbruder als „einen wahren Gentleman, eine Frohnatur und einen treuen Missionar ... als einen großen und heiligen Diener der Afrikamission und der Kongregation“.

„Die Trauermesse fand in „Live-Streaming“ in der Kapelle des Mutterhauses statt, so dass seine noch lebenden Schwestern und sein Bruder, andere Mitglieder seiner Familie, die Mitbrüder der London Provinz und Freunde aus aller Welt teilnehmen konnten, wenn auch nur von Weitem. Möge Pater John in Gottes Frieden ruhen!

Pater Downey John McGuire, mccc

Pater Carlo Plotegheri (05.05.1936 – 24.11.2020)

Carlo wurde am 5. Mai 1936 als erstes von acht Kindern in Port Said, Ägypten, Diözese Alexandria, geboren, da sein Vater Lehrer an der italienischen Schule der Stadt war.

Nach zwei Jahren zogen die Plotegheri nach Bulgarien, um an der italienischen Schule in Sofia zu unterrichten. Dort besuchte Carlo die erste Volksschulklasse. 1943 kehrte die Familie nach Italien zurück, und Carlo setzte die Schule in Mezzomonte di Folgaria fort. Nach dem

Krieg übersiedelte die Familie nach Trient, wo Carlo die fünfte Klasse Volksschule besuchte.

Am 5. Oktober 1948 trat er ins Knabenseminar der Comboni-Missionare in Trient ein. 1950 setzte er das Studium in Brescia fort, im Mai 1954 reiste er als Novize nach England und legte am 9. September 1955 in Sunningdale seine ersten Gelübde ab. Im Juli 1958 kehrte er nach Italien zurück. Im folgenden Jahr wurde er als Präfekt ins Knabenseminar von Pesaro versetzt, wo er gleichzeitig im Priesterseminar Theologie studierte. Er legte am 9. September 1961 in Venegono die ewigen Gelübde ab und wurde am 7. April 1962 in Trient zum Priester geweiht.

Im September reiste er als Lehrer nach England, um im Knabenseminar von Mirfield zu unterrichten und gleichzeitig die Universität zu besuchen. 1968 zog er nach Elm Park, um von dort aus das Studium der Mathematik an der Universität fortzusetzen.

Im August 1968 reiste er nach Khartum aus und begann am Comboni College seine Lehrtätigkeit. In Castel d'Azzano erzählte er von seinen langjährigen Erfahrungen. Wir veröffentlichen eine Zusammenfassung von 2019.

„In der Mission von Khartum konnte ich die Allgemeingültigkeit der Botschaft des Evangeliums mit Händen greifen, obwohl die meisten Einwohner Muslime sind.

In meinen ersten neun Jahren als Professor für Mathematik und Physik ging ich jeden Mittwochabend in die Vororte hinaus, etwa 20 Kilometer vom Comboni College entfernt. Ich schloss den Projektor und die Leinwand an der Autobatterie an. Mit Hilfe von Filmen erklärte ich das Alte und Neue Testament. Eine Schwester begleitete mich, um Medikamente an die Mütter von kranken Kindern zu verteilen. Als ich mit dieser Katechese begann, war ich sehr überrascht über die vielen muslimischen Teilnehmer. Um Schwierigkeiten mit den Sicherheitskräften zu vermeiden, sprach ich mit dem Sultan darüber. Er versicherte mir: „Auch ich besuche deine Vorführungen. Du sagst nichts Falsches. Wenn dich jemand stört, schick ihn zu mir!“ Jeden

Freitagabend fand ein direktes von einer Comboni-Schwester geleitetes Treffen mit etwa zwanzig christlichen Mädchen der Oberschule statt. Die Schwester bat mich oft, ihr bei der Beantwortung von Fragen zu spirituellen Themen zu helfen.

Bei meinen Sonntagsaushilfen in einer Pfarrei am Stadtrand spürte ich immer mehr den Wunsch, Menschen aller Art kennenlernen zu können.

In einer Schule in Omdurman hatte uns der Schulleiter auf Wunsch von etwa dreißig Schülern erlaubt, nach dem Nachmittagsunterricht Legio Mariä-Treffen zu organisieren. Leider wurde dies vom stellvertretenden, muslimischen Schulleiter nicht gut aufgenommen, und er gab mir zu verstehen, dass solche Treffen innerhalb der Schule nicht erwünscht seien. Glücklicherweise hatten die Schüler die Bedeutung unserer Treffen verstanden und bereits dafür gesorgt, dass uns der stellvertretende Schulleiter nicht mehr stören würde, sodass wir die Treffen problemlos fortsetzen konnten.

Einmal im Monat trafen sich unsere Oberschüler mit den Mädchen der Oberschule der Schwestern und einer anderen Mädchenschule, um Themen wie Frieden und gegenseitigen Respekt zu behandeln. Natürlich sprach man nicht ausdrücklich über die katholische Religion. Als aber die Sicherheitskräfte davon hörten, verbot ich diese Treffen. Ich erinnere mich noch genau, dass die muslimischen Studenten und Mädchen von dieser Entscheidung sehr enttäuscht waren, weil sie die Treffen nicht als religiösen Unterricht betrachteten, sondern als Austausch über menschliche und allgemeine Werte. Wie Papst Franziskus sagt, braucht die Kirche heute am meisten die Fähigkeit, Wunden zu heilen und die Herzen der Gläubigen zu erwärmen“.

Im Oktober 1977 übernahm Pater Carlo als Pfarrer und Hausoberer die St. Peter und Paul Pfarrei. 1979 machte er einen Monat Urlaub bei den Shilluk. Im Januar 1985 wurde er zum Generalvikar der Erzdiözese Khartum ernannt, arbeitete aber weiterhin in St. Peter und Paul mit.

Pater Carlo verbrachte sein ganzes Leben im Sudan, hauptsächlich in Port Sudan und Khartum. Aber auch in seiner Heimatprovinz Italien

war er sechs Jahre lang eingesetzt, und zwar als Verantwortlicher einer den Comboni-Missionaren anvertrauten Kirche (Rettoria) in Trient, ein Jahr war er in Rom und ein weiteres in Bologna als Provinzsekretär.

2017 kehrte er aus Gesundheitsgründen endgültig nach Italien zurück und wurde der Gemeinschaft von Castel d'Azzano zugeteilt. Er starb am 24. November 2020 im Krankenhaus von Villafranca (Verona) an den Folgen von Covid-19.

WIR BETEN FÜR UNSERE VERSTORBENEN



DEN VATER

Józef von Pater Szpara Adam Witold (PL), Domingos José, von Pater Raimundo Rocha dos Santos (BR).

DIE MUTTER

Maria Rosalia, von Pater Manuel Ceola (T); Aurora, vom Sch. José Manuel Hernández Cruz (M).

DEN BRUDER

Henry Kinanga, von Pater Isaiah Nyakundi (ET).

DIE SCHWESTER

Isabella, von Bruder Giuseppe Lagattolla (I); Juliette, von Bruder Tsoklo Zissou Simon (I); Lina, von Bruder Virginio Manzana (I).

DIE COMBONI-MISSIONSSCHWESTERN

Sr. Alessandra Fulceri, Sr. Maria Daniela Fulvi.

Übersetzung: Pater Alois Eder

Layout: Andrea Fuchs

Druck und Versand: Hannelore Schuster